Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 79 (2012)

Artikel: Geplante Altstadt : Zürich, 1920-1960
Autor: Fischli, Melchior
Kapitel: 8: Zusammenfassung
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1045713

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8 Zusammenfassung

Die Zürcher Altstadt war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und noch bis in die 1950er Jahre hinein Gegenstand von Sanierungsprojekten, welche eine weitgehende Erneuerung der alten Stadtteile vorsahen. War seit dem 19. Jahrhundert immer wieder eine Neubebauung in jeweils zeitgenössischen Formen propagiert worden, ist in den späten 1930er Jahren ein tiefgreifender Wandel in der Haltung gegenüber der Altstadt festzustellen. Während die Begründung der Sanierungsprojekte mit Argumenten des Verkehrs und vor allem der Hygiene dieselbe blieb, verfolgten die Sanierungsprojekte nun das erklärte Ziel, «Stadtbild», «Charakter» und «Massstab» der Altstadt zu wahren.

Die Geschichte der modernen Umgestaltung der Zürcher Altstadt setzt mit Planungen und baulichen Eingriffen ein, welche die Erneuerung der alten Stadtviertel seit dem mittleren 19. Jahrhundert allmählich zu einem festen Aufgabengebiet der städtischen Baupolitik machten. Waren mit dem Neubau von Kratz- und Zähringerquartier in den 1870er Jahren zwei vollständig neue Stadtviertel entstanden, definierten in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zunächst Vorschläge des Architekten Gustav Gull, dann Projekte aus dem Wettbewerb «Gross-Zürich» und zwei weiteren städtebaulichen Wettbewerben Themen und Vorhaben für die Debatte.

In den späten 1920er Jahren gewann vor dem Hintergrund lokalpolitischer Forderungen das Vorhaben einer hygienischen Sanierung an Aktualität; gleichzeitig wurden Verkehrsprobleme in der unmittelbaren Umgebung der Altstadt als dringlich wahrgenommen. In dieser Situation begann die Stadt zum einen, mit der «Auskernung» von Altstadtblöcken, das heisst mit dem gezielten Abbruch von Altstadthäusern, die bestehende Bebauung aufzulichten – ein Verfahren, das wohl zunächst von Stadtbaumeister Hermann Herter angeregt worden war und in der Folge vom städtischen Bebauungsplanbüro unter der Leitung von Konrad Hippenmeier weiterentwickelt wurde. Zum anderen arbeitete Hippenmeier in den darauffolgenden Jahren an verschiedenen Planungen, die einen weitgehenden Neubau von Teilen der rechtsufrigen Altstadt vorsahen und an denen neben anderen auch der bekannte Architekt Karl Moser als Mitglied des städtischen Baukollegiums beteiligt war.

Ein Wandel der städtebaulichen Leitvorstellungen zeigte sich in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre in verschiedenen Planungen und Projekten. Hatte schon ein vom Bebauungsplanbüro 1935 ausgearbeiteter Sanierungsplan nach Möglichkeiten gesucht, Erneuerung und Erhaltung der Stadt zu vereinbaren, waren die Auseinandersetzungen um einen Neubau am Münsterhof und der Bau des Hotels «Storchen» an der Limmat in den Jahren 1937–1939 entscheidende Etappen für die Durchsetzung einer nach ihrem Selbstverständnis «stadtbilderhaltenden» Sanierungspraxis. 1940 wurde eine Bauordnung verabschiedet, welche diese Vorstellungen bereits in einem gewissen Mass aufnahm, mit der die Stadt aber auch zum letzten Mal Anstrengungen unternahm, um den seit Jahrzehnten propagierten «Zähringerdurchbruch» durch einen Teil der Altstadt zu realisieren.

Während des Zweiten Weltkriegs erfuhren die Bemühungen um die Sanierung der Altstadt eine wesentliche Förderung durch Arbeitsbeschaffungsprogramme des Bundes, die

im politischen Kontext der «geistigen Landesverteidigung» zu sehen sind. So wurden den Städten massive Subventionen in Aussicht gestellt; gleichzeitig dienten die Programme der Durchsetzung einer «stadtbilderhaltenden» Sanierungspraxis. Nachdem der 1942 zum Zürcher Stadtbaumeister ernannte Architekt Albert Heinrich Steiner innerhalb der Stadtverwaltung die Zuständigkeit für das Thema an sich gezogen hatte, wurde die Erneuerung der Altstadt 1946 mit dem Büro für Altstadtsanierung in einer eigenen, direkt dem Stadtbaumeister unterstellten Amtsstelle institutionalisiert.

Das Büro für Altstadtsanierung erarbeitete nicht nur Sanierungsprojekte für die ganze Altstadt, sondern förderte in den späten 1940er und frühen 50er Jahren die Realisierung zahlreicher Umbauten und Ersatzneubauten in der Altstadt. Mit dem ausdrücklichen Ziel, «Stadtbild» und «Massstab» der Bebauung zu wahren, hatten gerade diese Projekte weitreichende Eingriffe in die Bausubstanz der Altstadt zur Folge. Die Sanierungskampagnen setzten damit nicht nur Ziele um, die in Zürich seit den späten dreissiger Jahren propagiert worden waren, sondern hielten sich an ein Vorgehen, das im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsprogramme des Bundes ausdrücklich propagiert wurde. Im Hintergrund eines solchen Vorgehens sind aber Sanierungskonzepte zu sehen, wie sie vor allem im nationalsozialistischen Deutschland bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein in zahlreichen Städten Umsetzung fanden.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Wertschätzung der einfachen Altstadthäuser und angesichts zunehmender Proteste gegen die Sanierungskampagnen rückte die Stadt Mitte der fünfziger Jahre von der bisherigen Sanierungspraxis ab. Seinen Ausdruck fand dieser neuerliche Wandel im Umgang mit der Altstadt schliesslich in der Institutionalisierung einer kommunalen Denkmalpflege, die 1958 aus dem Büro für Altstadtsanierung hervorging.